

wie wild durcheinander: ein untrügliches Zeichen dafür, dass ein Banshee starke Gefühle verspürt. Menschen können dieses Phänomen jedoch nicht sehen.

Nash beantwortete meine unausgesprochene Frage mit einem Nicken. „In deinen Augen wirbelt es auch.“

Trotz der mehr als ernsten Umstände konnte ich mir ein albernes Grinsen nicht verkneifen, und Todd verdrehte angesichts unserer Turtelei genervt die Augen. Dann stapfte er ohne ein Wort los, um dieser besonderen Reaperin Hallo zu sagen.

Das aufgeregte Kribbeln in meinem Magen verwandelte sich in dumpfe Angst, als wir uns hinter Todd an den völlig geschockten Tontechnikern und Bühnenarbeitern vorbeidrängelten. Ich konnte wirklich jede Information über die Unterwelt brauchen, die ich kriegen konnte. Denn dann stolperte ich vielleicht nicht ständig ungewollt in gefährliche Situationen. Trotzdem hatte ich keine große Lust darauf, noch mehr Reaper kennenzulernen. Schon gar nicht diese unheimliche Libby, die gerade die Substanz aufschlürfte, mit deren Hilfe sich Eden wer weiß wie lange am Leben gehalten hatte.

„Was macht diese Reaperin eigentlich so berühmt?“, flüsterte ich Todd zu, der völlig geräuschlos vor mir herlief.

Er sah mich fassungslos an, bis ihm wieder einzufallen schien, was für ein Greenhorn ich war. „Sie ist uralte. Der älteste noch aktive Reaper. Vielleicht der älteste Reaper überhaupt. Niemand kennt ihren richtigen Namen, aber im alten Rom hat sie den Namen der Leichengöttin angenommen: Libitina.“

Fragend zog ich die Augenbrauen hoch. „Libitina ... Libby ist also nur eine Abkürzung. Du darfst den ältesten und unheimlichsten aller Reaper mit Spitznamen ansprechen?“

Todd errötete ein kleines bisschen, was vielleicht aber nur wegen der roten Samtvorhänge der Seitenbühne so aussah, die durch seine transparenten Wangen hindurchschimmerten. „Ich habe sie noch nie mit irgendetwas angesprochen. Wir sind uns noch nicht offiziell vorgestellt worden.“

„Na toll.“ Ich stöhnte und verdrehte die Augen. Wir waren also live dabei, wenn Todd, das Greenhorn, seinem großen Vorbild gegenübertrat. Das war ja schlimmer, als ohne Englisch-Klingonisch-Wörterbuch auf einer *Star-Trek*-Convention zu sein!

Als wir uns endlich den Weg durch die Menge gebahnt hatten, schlürfte Libby gerade den letzten Rest Dämonenatem aus der Luft. Das Ende des Strahls peitschte wie ein Schwanz nach oben und klatschte ihr auf die Wange, bevor es zwischen ihren geschürzten Lippen verschwand. Die Reaperin wischte sich mit dem Ärmel ihres schwarzen Mantels über den Mund, so als müsse sie einen Soßenfleck wegwischen. Welche Soße wohl zu Dämonenatem passte?

„Da ist sie“, flüsterte Todd.

Sein andächtiger Tonfall ließ mich aufhorchen. Todd wirkte ungewohnt schüchtern, und in Anbetracht seiner Nervosität löste sich meine Unsicherheit in Luft auf. Schadenfroh grinsend griff ich nach seiner Hand: „Los geht's!“ Doch kaum hatte ich ihn zwei Schritte auf Libby zubewegt, da lösten sich seine Finger plötzlich in Luft auf. Verwirrt blieb ich stehen und blickte auf meine Hand. Todd hatte seine körperliche

Präsenz so weit minimiert, dass ich ihn kaum noch sehen konnte. „Was ist los?“, fragte ich.

„Nichts, was ich mit ein bisschen Würde nicht in den Griff bekomme“, erwiderte Todd barsch. „Und jetzt lasst uns diese über dreitausend Jahre alte Reaperin bitte nicht so belagern wie ein Haufen Teenager auf einem Boyband-Konzert.“ Er strich sich mit durchsichtigen Händen das transparente T-Shirt glatt, straffte die Schultern und ging festen Schrittes auf Libby zu, offenbar zufrieden, die Fassung wiedergefunden zu haben. Dabei wurde er mit jedem Schritt weniger durchsichtig, und ich hoffte inständig, dass es niemand bemerkte. Doch so geräuschlos, wie er lief, war ich wahrscheinlich immer noch die Einzige, die ihn sehen konnte. Und selbst wenn nicht, würde es niemand bemerken, weil alle Welt den Arzt anstarrte, der sich erfolglos bemühte, Eden wiederzubeleben.

Doch zumindest Nash konnte Todd jetzt sehen, denn er lief ihm schnurstracks hinterher. Wahrscheinlich hoffte er im Stillen darauf, dass sein Bruder sich vor dieser großen Koryphäe lächerlich machte.

Wir holten Todd ein, als er direkt vor Libbys Nase stehen blieb. Die beiden waren ungefähr gleich groß, und die Reaperin blickte ihn aus ihren grünen Augen durchdringend an. So durchdringend, dass sogar mir noch angst und bange wurde.

„Hallo“, sagte Todd geradeheraus.

Ich bewunderte seinen Mut, denn ich hätte in diesem Moment kein Wort herausgebracht. Libitina war alt, weise und mächtig – ihre Ausstrahlung machte das mehr als deutlich. Außerdem war sie so unglaublich schön, dass ich mich plötzlich für mein verschmiertes Make-up und meine unordentliche Frisur schämte.

Libby trug einen langen schwarzen Ledermantel, der von einem breiten Gürtel zusammengehalten wurde und ihre schmale Taille betonte. Erstaunlicherweise schaffte sie es, darin nicht wie der billige Abklatsch eines Superhelden oder wie eine Nutte auszusehen. Wahrscheinlich hatte sie schon schwarze Ledermäntel getragen, bevor sie in Verruf gekommen waren.

Das schwarze Haar trug sie zu einem strengen Pferdeschwanz gebunden, und die eng geringelten Locken fielen bis über die Schulterblätter hinab. Die dunkle, makellose Haut wirkte so weich, dass ich sie am liebsten berührt hätte, um mich zu vergewissern, dass sie nicht so perfekt war, wie sie aussah. Das war schließlich unmöglich, oder?

„Ja?“ Libby ließ Todd nicht aus den Augen, schenkte Nash und mir aber nicht die geringste Beachtung. Wahrscheinlich hasste sie Banshees, genauso wie alle anderen Reaper.

Vielleicht hätten wir Todd doch nicht begleiten sollen. Andererseits ... Warum erlaubte sie uns überhaupt, sie zu sehen?

„Mein Name ist Todd, und ich arbeite für die hiesige Zweigstelle.“ Er bekam hochrote Wangen, und dieses Mal war ganz sicher kein Vorhang daran schuld. „Darf ich dir ein paar Fragen stellen?“

Mir lief es eiskalt den Rücken hinunter, als Libby die Stirn runzelte. „Bist du mit meinen Diensten unzufrieden?“ Ihre Stimme bebte vor Wut, und sie sprach mit einem

starken Akzent, den ich nicht einordnen konnte. Wir traten alle drei einen Schritt zurück, um ihrem Zorn auszuweichen.

„Nein!“ Todd hob beschwichtigend die Hände, doch diesmal fand ich es gar nicht lustig, weil mir Angst die Kehle zuschnürte. „Das hat nichts mit dem Büro zu tun. Ich habe heute frei. Aber ich interessiere mich für das Verfahren ...“

Libby zog die schmalen schwarzen Augenbrauen hoch, und fast schienen ihre Augen amüsiert zu blitzen. „Dann frag“, entgegnete sie schließlich, und plötzlich war mir völlig egal, ob sie Banshees leiden konnte oder nicht. Ich mochte sie, weil sie es schaffte, Todd einzuschüchtern, bis er ganz klein mit Hut war.

„Wie fühlt er sich an, der Dämonenatem?“ Todd schob die Hände in die Hosentaschen und holte vorsichtig Luft. „Du bewahrst ihn ... in dir auf, stimmt's?“

Libby nickte knapp, machte dann auf dem Absatz kehrt und lief den Flur hinunter, der von der Bühne abzweigte.

Ich zögerte und wechselte einen fragenden Blick mit Todd, der nur die Schultern zuckte und ihr nachlief. Die Reaperin bewegte sich lautlos, aber äußerst schnell. Wir mussten rennen, um mit ihr Schritt zu halten.

„Man atmet es ein, bis tief in die Lungen.“ Aus Libbys Akzent sprach der Klang einer toten Sprache, und er zeugte von Kulturen, die vor langer Zeit vergangen und in Vergessenheit geraten waren. Ihre Stimme war tief und schroff. Uralt. Mächtig. Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken. Es fühlte sich an, als würde ich etwas hören, das ich nicht hätte hören dürfen. Etwas, das jahrhundertlang niemand gehört hatte. „Es füllt dich aus. Es brennt mit Eiseskälte, so als würde der Atem deine Eingeweide zerfleischen. Sich daran laben. Aber das ist gut so. Vergeht das Brennen, hast du ihn zu lange bei dir behalten. Dämonenatem tötet deine Seele.“

Die Gänsehaut breitete sich über meinen gesamten Körper aus, und meine Hände begannen zu zittern. Hastig griff ich nach Nashs Hand und schob die andere in die Hosentasche.

Auf dem Flur kamen uns zwei Bühnentechniker mit diversem Equipment in Händen entgegen. Todd ließ sie vorbei, bevor er die nächste Frage stellte. „Wie viel Zeit hast du?“ Er lief direkt neben der Reaperin her. Nash und ich dagegen hielten gerade so viel Abstand, dass wir alles mitbekamen.

„Eine Stunde.“ Sie blickte zu Todd hinüber. „Je länger man wartet, desto gefährlicher wird es.“

„Was machst du dann damit?“, fragte ich – ich konnte mich nicht beherrschen –, und Libby blieb wie angewurzelt stehen. Dann drehte sie sich langsam zu mir um. In ihren Augen stand der Lauf der Zeit zu lesen. Jahre des Lebens und des Sterbens und ein Dasein, das nie endete. Das leise Zittern meiner Hände steigerte sich zu einem regelrechten Beben, das den ganzen Körper erfasste.

Hätte ich doch bloß die Klappe gehalten.

„Wer ist das?“ Libby wandte sich fragend an Todd.

„Eine Freundin. Die Freundin meines Bruders.“ Er deutete auf Nash, der sich von Libbys furchterregendem Blick nicht einschüchtern ließ.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, wirbelte die Reaperin wieder herum und stürmte weiter.

Todd hatte unsere Namen für sich behalten, Gott sei Dank. Diese Vorsichtsmaßnahme hatte Nash ihm regelrecht eingebläut: Verrate den Gesandten des Todes nie unsere Namen! Natürlich konnte ein Reaper unsere Namen leicht herausfinden, wenn er wollte, besonders heutzutage. Und genau aus diesem Grund war es mindestens genauso ratsam, nie die Aufmerksamkeit eines Reapers auf sich zu ziehen.

Ein weiterer Pulk Menschen eilte an uns vorbei Richtung Bühne, und von draußen war Sirenengeheul zu hören. Libby redete völlig unbeeindruckt weiter. „Es gibt eigens für Dämonenattem angelegte Entsorgungsplätze. Im Jenseits“, fügte sie überflüssigerweise hinzu.

„Wenn man das auch machen möchte – statt der Seelen Dämonenattem sammeln –, wie müsste man das anstellen?“, fragte Todd, der neben Libby herhastete.

„Indem man die nächsten tausend Jahre überlebt“, sagte Libby warnend. „Wenn du dann noch lebst, suche nach mir. Ich werde es dir zeigen. Aber versuche es nie alleine. Das haben schon ganz andere mit dem Leben bezahlt, mein Junge.“

„Nein, natürlich nicht“, erwiderte Todd beschwichtigend. „Aber es war echt geil, dir zuzuschauen.“

Libby blieb stehen und blickte ihn mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck an. Sie schien selbst nicht genau zu wissen, was sie sagen wollte, bis die Worte heraus waren. „Vielleicht kannst du mir noch einmal zusehen. Ich werde in fünf Tagen wieder hier sein.“

„Um noch mehr Dämonenattem einzusammeln?“, fragte ich und erntete dafür einen Blick aus ihren unheimlichen grünen Augen, der sich direkt in mein Gehirn zu bohren schien.

„Natürlich. Die andere Idiotin wird ihren am Donnerstag aushauchen.“

„Welche andere Idiotin?“, presste Todd zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Er runzelte die Stirn, und seine wunderschönen Lippen waren zu schmalen Strichen aufeinandergepresst.

„Addison Page. Die Sängerin“, antwortete Libby, als wäre das sonnenklar.

Todd taumelte entsetzt nach hinten, doch als Nash ihm die Hand auf die Schulter legen wollte, griff er ins Leere. Einen Moment lang sah es so aus, als würde Todd direkt durch die Wand stürzen, doch er fing sich wieder. „Addy hat ihre Seele verkauft?“ Der Reaper rieb sich die durchscheinende Stirn. „Bist du sicher?“

Libby zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Wann?“

„Das ist nicht mein Problem.“ Die Reaperin schob die Hände in die Manteltaschen und musterte Todd verächtlich. Vermutlich hatte sich ihr Verdacht, dass Todd noch nicht bereit für Dämonenattem sei, gerade bestätigt. „Meine Aufgabe ist es, das abzuholen, wofür ich gekommen bin, und es ordnungsgemäß zu entsorgen. Das Leben geht weiter, mein Junge, und genau das tue ich jetzt auch.“

„Warte!“ Todd packte sie am Arm, und es war schwer zu sagen, wen es mehr überraschte – Libby oder Nash. Aber Todd redete ungerührt weiter. „Addy wird

sterben?“

Libby nickte, und im nächsten Moment löste sie sich ohne Vorwarnung in Luft auf. Von einer Sekunde auf die andere war sie weg, nur ihre Stimme hallte noch wie ein Echo durch den Flur.

„Sie wird den Dämonenatem freisetzen, indem sie sich das Leben nimmt. Und ich werde da sein, um ihn in Empfang zu nehmen.“